Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 22

Artikel: Hinter der Dämmerung
Autor: Kollbrunner, Oskar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672503

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nie heftig weinerlich dagegen: „Nein ich — ich auch —!"

Und er gibt ihr einen kleinen Stoß, nur um sie zur Seite zu drängen, aber sie fällt und weint, die Unterlippe vorstülpend, erbärmlich. Ich helfe ihr auf, und sie sieht mich scheu an. Dann sage ich: „Du gehst jetzt wieder hinunter, und Walter bleibt da!"

Sie geht mit kleinen zögernden Schritten die Treppe hinab.

*

Walter steht da, hat den zerrupften Strauß in der Hand, und sein Kinn bebt verräterisch. Ich nehme ihm die Blumen ab, ohne ein Wort zu sagen und stelle sie in Wasser; dann setze ich mich und beginne zu arbeiten. Ich weiß, er wartet jetzt auf ein Lob wegen der Blumen, gleichsam als Trost, weil Eugenie weint. Daneben würde sich sein kleines eitles Herz aufblasen. Ich mache mich hart und schweige. Als er unvermerkt sich wieder aus der Tür schleichen will, sage ich: „Du mußt jetzt dableiben!" Gehorsam setzt er sich und beschäftigt sich irgendwie.

Drunten im Garten stapft Eugenie im Gras herum, streicht den Zaun entlang und schaut herauf. Nun balgt sie sich mit dem Hund und kreischt.

Walter rückt auf seinem Stuhle und streckt den Hals nach dem Fenster.

„Wasch dir die Hände", sage ich, „sie sind schmutzig geworden."

Er tut es und will wieder zur Tür.

„Räume deine Sachen in den Schrank," befehle ich und kümmere mich nicht weiter um ihn.

Es sind kaum fünf Minuten verflossen. Eugenie unten hat ihre Tränen längst vergessen. Vielleicht hat sie auch eingesehen, daß sie seine Blumen nicht seiner Mutter bringen kann. Der scheue Blick, mit dem sie mich vorhin streifte, zeigte, daß sie überhaupt nicht daran gedacht hätte, mir Blumen zu bringen. Sicher hat sie diese mißglückte, nur dem Hange zum Gleichtun entsprungene Liebenswürdigkeit sofort aus dem Sinn verloren. Sie streift immer noch am Zaun hin und her und ruft jetzt gedämpft: „Bubi — —!"

Walter hört es. Er wirft den Stuhl um, so eilig hat er es an das Fenster zu kommen. Sie sieht ihn nun und ruft lauter: „Bubi — komm doch herunter —!"

Er blickt in das Zimmer zurück, mißt die Entfernung bis zur Türe, dann schaut er auf mich, und ich fühle förmlich, daß er zornig ist, weil ich nicht höre, daß Eugenie ihn ruft; ich spüre, wie es ihn zur Türe reißt und sein Wille nach einer Kurve sucht, die rasch an mir und meinen festhaltenden Befehlen vorbei führt.

Eugenie lockt und winkt mit den Armen, springlebendig hüpft das ganze Körperchen. Und abermals erfahre ich, Walter ist keine gemäßigte Natur. Ich bedaure es und bin zugleich froh darüber. Er ist von derselben drängenden Ungeduld und Hast gepackt wie am Morgen, hat den gleichen inständig fordernden Blick und bettelt: „Laß mich jetzt zur Eugenie —!"

Ich nicke, sehe noch einen Schein gelöster Spannung in seinem Gesicht, und wieder rast er die Treppe hinab und schreit im Laufen: „Ich komme schon," und weil sie nicht sogleich antwortet, dringender und lauter: „Eugenie — Eugenie —!"

Und dagegen ihr singendes, im Ton zärtlich schwebendes: „Bubi — Bubi —" vom Gartenzaun her ihm entgegenfliegend bis auf die Treppe.

Hinter der Dämmerung.

Das ist die Stunde, wo es stiller wird
in meinem Kreise, denn die Schatten weben
am dunkeln Netz der Nacht und spinnenleise.
Das ist die Stunde voll geheimer Weise,
in die des Traumes Regenbogen beben...

In meiner Stube ist der Tag verblaßt.
In tiefe Vasen versickert alle Helle nun,
gedämpften Tons, durchschimmernd mit geheimnisvollem Glast,

an aller Dinge Dunkelheit zu rühren
mit einem letzten Nach-den-Dingen-spüren,
um dann gleich mir in tiefer Nacht zu ruh'n.

Oskar Kollbrunner.